

Erinnerung an Tod und Zerstörung

Raunheimer Heimatverein zeigt ab 10. September eine Sonderausstellung über die dunklen Jahre des Nationalsozialismus

Von Ralph Keim

RAUNHEIM. Der 22. März 1944 war für Raunheim der Tag von Tod und Zerstörung. An diesem Mittwoch wurden bei einem Angriff alliierter Bomber zahlreiche Häuser erheblich beschädigt beziehungsweise zerstört. Betroffen war unter anderem die damalige Adolf-Hitler-Straße – heute die Bahnhofstraße. Fünf Tote waren in dieser Straße zu beklagen. Erst ein Jahr später sollte für die Bevölkerung der Tag der Befreiung kommen.

Mit der Zeit des Nationalsozialismus waren „Dunkle Jahre über Raunheim“ hereingebrochen. Und so lautet auch der Titel einer Sonderausstellung, die ab diesem Sonntag im Heimatmuseum zu sehen ist.

Wie Klaus Saul, Vorsitzender des Raunheimer Heimatvereins, bei einer Vorbesichtigung berichtete, sei diese Ausstellung bereits seit einiger Zeit geplant. „Wir wollen das Thema einmal wieder ins Bewusstsein der Bevölkerung rücken.“ Hintergrund sei auch das in Deutschland seit geraumer Zeit unübersehbare Erstarken rechtspopulistischer und rechtsextremer Kräfte. Die Ausstellung soll laut Saul zeigen, was national-populistische Tendenzen bewirken können.

Auf mehreren Stellwänden sind Kopien von Fotos, Briefen und anderen Dokumenten aus jenen „dunklen Jahren“ zu sehen, darunter auch die Kopie eines Briefs von Adam Becker, Soldat im Luftgaukommando. Der 1905 geborene Raunheimer war Sauls Großvater mütterlicherseits. Er schildert mit eindringlichen Worten seine Gefühle und die Situation zum Ende des Zweiten Welt-

kriegs, das für die Menschen damals freilich noch nicht feststand, aber mit Sicherheit herbeigesehnt wurde. „Das ganze Leben ekelt einen geradezu an“, schrieb Becker am 14. März 1945. Und: „Der Krieg hat mir fünf Jahre wertvolle Familienzeit gestohlen.“ In Raunheim hatte diese Katastrophe am 26. März 1945 ein Ende. An diesem Montag erreichten amerikanische

Streitkräfte die kleine Stadt. Auch dazu gibt es schriftliche Überlieferungen.

Die Ausstellung erinnert zudem an die jüdischen Bürger Raunheims, von denen es laut Saul allerdings nicht viele gegeben habe. Daher seien in der Stadt auch nur vier Stolpersteine verlegt, die an der Stelle an diese Opfer der Nationalsozialisten erinnern, wo sie zuletzt gewohnt haben:

Theodor und Frieda Schott, Frankfurter Straße 17, ermordet am 25. November 1941; Else Kiritz, Frankfurter Straße 17, emigriert 1937 nach England; Josef Litmanowitsch, Schulstraße 5, Selbstmord am 24. März 1938.

Wie Saul bei dieser Gelegenheit erläuterte, ist die von dem im Dezember vergangenen Jahres verstorbenen SPD-Bürgermeister Thomas Jühe angestoßene Publikation mit Privatfotos aus Raunheim und über Raunheimer nicht vom Tisch. Es seien zwar Fotos eingesammelt und eingescannt worden. Allerdings sei das Projekt, in das er selbst eingebunden ist, derzeit auf Eis gelegt. „Aber ich hoffe, dass es damit irgendwann weitergeht“, betonte Saul.

Die Ausstellung ist an diesem Sonntag, 10. September, im Rahmen des „Tags des offenen Denkmals“ von 10 bis 12 Uhr sowie von 14 bis 17 Uhr erstmals im Heimatmuseum zu sehen. Am Nachmittag gibt es zudem Kaffee und Kuchen. In den kommenden Wochen soll die Ausstellung, die bis Ende des Jahres zu sehen sein wird, erweitert werden. Das Heimatmuseum hat ab Oktober wieder an jedem ersten Sonntag im Monat geöffnet – ebenfalls von 10 bis 12 Uhr sowie von 14 bis 17 Uhr.



Klaus Saul, Vorsitzender des Raunheimer Heimatvereins, hat die Sonderausstellung „Dunkle Jahre über Raunheim“ zusammengestellt. Sie ist ab Sonntag im Heimatmuseum zu sehen. Foto: Ralph Keim